

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnnummer 599 31. Post-scheck-Konto Nr. 1370 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugpreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 33 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postverrechnungsgeld) zuzügl. 36 Rpf. Beleggeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 177

Montag, den 31. Juli 1944

Preis 10 Pfg.

„V. 1“ löst „die größte Massenflucht aller Zeiten“ aus

Ganze Häuserreihen oder Häuserblocks stürzen wie ein Kartenhaus zusammen

Stockholm, 31. Juli. Die Deutschen haben nach einer Londoner Meldung in „Nya Dagbladet“ ihre Methode, die Robot-Bomben in ganzen Gruppen abzuwerfen, noch weiter verbessert, offenbar in der Absicht, die konzentrierte britische Verteidigung zu verwirren. 14 oder 15 Bomben könnten von verschiedenen Stellen aus, die miteinander telefonisch zusammenarbeiten, zu gleicher Zeit abgeschossen werden.

Auch die USA-Agentur UP. bestätigt diese Tatsache. Sie schreibt, die Deutschen hätten am Freitag und Sonnabend ihre Ein-Tonnen-Roboter-Bomben in Salven nach London und Südengland geschickt, um die britische Verteidigung voll zu beschäftigen.

Die „V. 1“ verursachten in London, wie die Londoner Zeitungen nach übereinstimmenden Meldungen der Londoner Korrespondenten von „Svenska Dagbladet“ und „Stockholms Tidningen“ feststellen, an diesem Wochenende die größte Massenflucht aller Zeiten. Wer dazu in der Lage war, versuchte eiligst das gefährdete Gebiet der britischen Hauptstadt zu verlassen und sich soweit wie möglich nach dem Westen oder Norden zu begeben, um Entspannung und Ruhe zu finden, sowie einmal dem Geheul der Sirenen und den Detonationen der fliegenden Bomben zu entgehen. Schon am Freitagabend bildeten sich lange Warteschlangen auf der Paddington-Station und ebenso auf der Waterloo-Station. Am Sonnabendvormittag nahmen diese Schlangen gigantische Ausmaße an. Die Bahnpolizei von Paddington erklärte, daß in den letzten dreißig Jahren ein derartiger Verkehr nicht mehr verzeichnet worden sei.

Um 6 Uhr am Sonnabendmorgen waren nicht nur die Bahnsteige mit Reisenden überfüllt, sondern Warteschlangen zogen sich Hunderte von Metern auf der Pread-Street und Bishop-Road hin. Ein Teil der Wartenden stand acht Stunden auf der Straße, um eine Möglichkeit zu finden, aus London herauszukommen. Die Situation wurde, wie schon gemeldet, schließlich so verzweifelt, daß der Fahrkartenvorverkauf in London auf den U-Bahnen in Richtung Paddington-Station eingestellt werden mußte. In der Waterloo-Station stardern über einen Kilometer lang, Schlangen in Gliedern zu sechs Personen. Die Kapazität der britischen Eisenbahnen sei bis zum Äußersten gespannt.

Die Wirkung der fliegenden Bombe auf die Londoner hat unterdessen Charles Graves in der Wochenschrift „Sphere“ zusammengefaßt: Man sehe es nicht selten, schreibt Graves, daß bei Explosionen einer „V. 1“ ganze Häuserreihen oder Häuserblocks wie ein Kartenhaus zusammenstürzen. Im übrigen sei das sicherste beim Anflug einer „V. 1“ Gesicht und Brust in Kissen zu hüllen. Auf diese Weise rette man seine Lungen vor dem Luftdruck und seine Haut vor Glassplittern. Werde man von der „V. 1“ auf der Straße überrascht, dann sei es vernünftiger, sich auf Hände und Knie niederzukauern, als sich der ganzen Länge nach in die Straßenrinne zu werfen, denn so biete man dem Luftdruck wenig Widerstand. Die psychologische Seite der Situation habe sich durch die Tatsache verschlechtert, daß London seit Beginn des „V. 1“-Angriffs nicht nur nachts, sondern auch tagsüber zahllose Luftalarme bekomme. Gerade diese Tagesalarme stellen für die Londoner nicht nur eine Störung, sondern eine geradezu nervenzerrüttende Sache dar. Gewiß, fährt Graves fort, die Bevölkerung akklimatisiert sich, doch bedeutet das nichts anderes, als daß derjenige, der sich in Londons Straßen in südlicher Richtung bewegt, ständig vor sich in die Luft blickt, und der, der nach Norden geht, sich häufig umwendet, um eventuell den Himmel abzutasten. Gewiß sei das Gebör eines jeden ununterbrochen angespannt, um keinen Alarm zu verpassen. Wie es in Südengland auf dem Lande aussieht und die Bevölkerung dort die „V. 1“-Angriffe über sich ergehen läßt, darüber berichtet ein Korrespondent der „Yorkshire-Post“, der nach Südengland gelangte. Dort in der Landschaft, schreibt er, lasse sich am besten die Flugbahn der „V. 1“ beobachten. Dabei stelle jeder fest, daß weder Wetter noch Wind die fliegenden Bomben beeinflussen. Ständig sei ein Dröhnen in der Luft, und sobald die fliegende Bombe näher komme, setze in der ganzen Umgebung ein wahnsinniges Flakfeuer ein. Dabei sei es tagsüber gar nicht leicht, „V. 1“ anfliegen zu sehen. Komme die fliegende Bombe auf einen zu, dann gäbe es zwei Perioden der Spannung, die erste, wenn die „infernalische Maschine“ über einem stehe, das entsetzliche Flakfeuer beginne und Jäger die „V. 1“ abzufangen suchen. Diese Jagd erinnere an ein englisches Hunderennen, bei dem die Tiere dem mechanisch sich vor ihnen her bewegenden Hasen nie einholten. Die Bevölkerung nehme so gut wie sie könne Deckung.

Dann komme das zweite spannende Moment, wenn „V. 1“ darüber weggefliegen sei und man, ob Tag oder Nacht, angespannt hinhorche, ob das Motorengeräusch plötzlich aussetze und nach wenigen Sekunden die Explosion erfolge. Etwa in einem Umkreis von 10 Meilen sei das zu hören. Dann entschwende entweder allmählich der Motorenlärm, oder es folgten die Explosionen. Jeder, der sie höre, habe dann nur noch die innere Hoffnung, daß sie irgendwo auf offenem Gelände erfolgten.

Von Anfang an erkannte London, so schreibt die amerikanische Wochenschrift „Time“, die „Robot-bombe“ als das, was sie war: eine neue Waffe von schrecklicher Gewalt. Es war niemals etwas, was man mit britischem Humor und mit Verachtung abschütteln konnte. Es war eine Waffe, welche immer wieder zuschlug. Selbst ihre Lautwirkungen waren kräftig, ein tiefes Brüllen, dann ein plötzliches Schweigen, wenn der Motor aussetzte und die Bombe herabschante, dann die Explosion. Sie hielt Tausende von Londoner in tiefen Schutträumen, sie trieb weitere Tausende aufs Land, sie hielt weitere Tausende bei ihrer Arbeit über der Erde in einem Zustand gespannter Befürchtung.

Ihnen gegenüber bisher bestehende Ungerechtigkeit, daß gleichaltrige oder jüngere Frauen im Vergleich zu ihnen ein fast friedensmäßiges Dasein führten, wird mit dieser neuen Maßnahme beseitigt.

Die deutschen Frauen, die in ihrer überwiegenden Mehrheit auch ohne gesetzlichen Zwang schon ihre ganze Kraft in aufopfernder Einsatzbereitschaft dem Lebenskampf unseres Volkes widmen, werden in der neuen Verordnung einen Ansporn sehen, ihre Kriegsanstrengungen weiter zu steigern, bis der Sieg unser ist.

NSG. Zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der unerschütterlichen Kampfgemeinschaft von Front und Heimat gestaltete sich eine Kundgebung der Partei in der Kreisstadt Alzey, auf welcher Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger am Sonntagvormittag zu mehreren tausend Volksgenossen über die Pflichten sprach, die das Gebot der Stunde heute jedem Deutschen auferlege.

Auf dem sonnenüberfluteten, fahngeschmückten Marktplatz hatten sich mit der Stadt- und Landbevölkerung, den Formationen der Partei und ihrer Gliederungen, mehrere hundert verwundete Soldaten und Ehrenformationen der Wehrmacht versammelt. Das gemeinsam gesungene Sturmlied der Bewegung vom Kampf gegen die rote Front leitete die Kundgebung ein. Nachdem dann der Leiter des Kreises Alzey, Oberbereichsleiter Wirth, den Gauleiter mit herzlichen Begrüßungsworten willkommen geheißen hatte, ergriff dieser das Wort zu einer die Herzen und Gemüter aufrüttelnden Rede.

Seine Worte, die zunächst auf die entscheidende Bedeutung der geistig-seelischen Haltung unseres Volkes hinwiesen, kennzeichneten dann treffend die anglo-amerikanisch-bolschewistischen Gegner als Söldlinge des Weltjudentums. Die von alttestamentarischem Haß erfüllten Ausrottungspläne des Judentums gegenüber dem deutschen Volk, so führte der Gauleiter hierbei aus, sind vor allem darauf zurückzuführen, daß sich der Jude schon längst im Besitze der Welt Herrschaft gewußt hätte, wenn ihm nicht das Deutschland Adolf Hitlers als europäische Ordnungsmacht in den Weg getreten wäre. Die Vorsehung ist mit dem deutschen Volke gewesen, als sie ihm nach dem ersten Versklavungsversuch unserer Nation, nach dem Schanddiktat von Versailles, den Führer sandte, der es aus Knechtschaft und Zerfall wieder zu Macht und Ansehen führte. Der Gauleiter

Der Führer an den Duce

Gluckwunschtelegramm zum Geburtstag Führerhauptquartier, 31. Juli. Der Führer hat dem Duce zu seinem Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm übermittelt:

Duce! Zu Ihrem heutigen Geburtstag spreche ich Ihnen in alter treuer Kameradschaft meine und des deutschen Volkes herzlichste Glückwünsche aus. Ich verbinde diese meine wärmsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen ebenso mit denen für eine glückliche Zukunft des italienischen Volkes, das nach so schweren Schicksalsschlägen der Vergangenheit nunmehr bereit ist, in diesen Stunden geschichtlicher Entscheidung Seite an Seite mit den deutschen Soldaten wieder für die eigene Heimat zu kämpfen.

Frauen-Meldepflicht bis 50 Jahre

Neue Verordnung zur Totalisierung unserer Kriegsanstrengungen

Berlin, 30. Juli. Nach der Verordnung gegen die Scheinarbeit tritt heute eine weitere Maßnahme zur Totalisierung unserer Kriegsanstrengungen in Kraft. Im Einvernehmen mit dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, eine Verordnung erlassen, die das Alter der meldepflichtigen weiblichen Arbeitskräfte vom 45. auf das 50. Lebensjahr heraufsetzt.

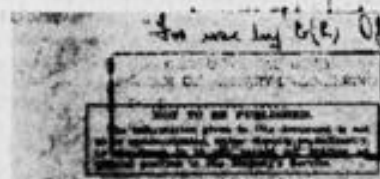
Alle Frauen zwischen dem vollendeten 45. und dem vollendeten 50. Lebensjahr unterliegen auf Grund der neuen Verordnung gleichfalls der bisher bis zur Höchstgrenze von 45 Jahren geltenden gesetzlichen Meldepflicht.

Ein großer Teil von ihnen steht bereits freiwillig im Arbeitseinsatz. Die anderen, es handelt sich um viele Zehntausende, melden sich nunmehr sofort auf den Arbeitsämtern, um sich in den Arbeitsprozeß einreihen zu lassen. Die Termine, zu denen die Meldung zu erfolgen hat, werden von den örtlichen Arbeitsämtern durch Anschlag und in der Presse bekanntgegeben.

Es ist durch den Einsatz zuverlässiger Fachkräfte auf den Arbeitsämtern dafür gesorgt, daß jede der neuen Arbeitspflichtigen eine wirklich kriegswichtige Beschäftigung erhält, die ihrem Können und ihren Kräften entspricht. Unbillige Härten sollen nach Möglichkeit vermieden werden.

Die Erhöhung des Alters für weibliche Arbeitspflichtige ist eine Maßnahme, die in steigendem Maße von allen Kreisen der Bevölkerung erwartet wurde. Tausende von Frauen über 45, ja über 50 und 60 Jahre, stehen zur Zeit schon seit Beginn des Krieges freiwillig im Arbeitseinsatz und tragen oft unter erheblichen persönlichen Opfern zu den gemeinsamen Kriegsanstrengungen des Volkes bei. Die

Ein Dokument britischer Schande



THE HANDBOOK OF MODERN IRREGULAR WARFARE

PAROLET No. 1

This is a security document and must not fall into enemy hands.

SHOOTING TO LIVE

You have all been taught how to shoot to kill, that is fairly easy. How many of you know how to shoot to live? The whole object of close combat gunplay is to shoot to kill and live! It is of little use you trying to kill a man if you cannot kill him before he kills you. Your value as a corpse is practically nil. Your value to the war effort as a live and efficient soldier is great. It is the duty of every soldier to learn not only how to kill, but how to kill in the most efficient manner and at the least possible risk to himself. The only way to achieve this is to never give the enemy a chance, the day, when we could practice the rules of sportsmanship are over. For the time being, every soldier must be a potential killer and must be prepared to adopt their methods whenever necessary. In the past, we as a nation, have not looked upon killing and their methods with favour: the time has now come when we are compelled to adopt some of their methods, and the methods used to subdue them to enable us to carry out certain types of operations.

Counter-attack.

Consider first an encounter with an unarmed man, you yourself being also unarmed. He jumps into your path facing you: what are you going to do? Four general lines of action are worth learning, practising and remembering:

1. Kick him (or knee him) as hard as you can in the fork. While he is doubled up with pain, get him on the ground and stamp his head in.
2. Give him a quick jab under the chin with the heel of the palm of your open hand, at the same time gouging his eyes with your fingers and bringing your knee up to his forehead. As soon as he is on the ground, proceed as before.
3. Chop ("rabbit punch") with the side of your hand on any vital part of the head or neck, i.e. the temples, chin, "Adam's apple", side of throat, back of neck, collarbone. To make the chop effective the fingers must be fully extended close together, the hand being braced by the thumb.

Weltbild

Im Gepäck geflüchteter englischer Verbindungs-offiziere hat man, wie wir bereits meldeten, eine amtliche Ausbildungsvorschrift gefunden, die den roten Stempel einer militärischen Ingenieurschule trägt und ausdrücklich als „Security document“, d. h. als ein unter besonderem Verschluss zu haltendes amtliches Schriftstück bezeichnet ist, das nach ausdrücklicher Anweisung auf dem Buchumschlag nicht in die Hände des Feindes fallen darf. Es heißt: „The handbook of modern irregular warfare“. — Links: Die Titelseite des Buches. — Rechts: In diesem Handbuch der neuzeitlichen irregulären Krieg-

führung findet man u. a. folgende Weisungen über die Behandlung, die man dem Gegner zuteil werden lassen soll: „1. Tritt ihn oder stoß ihn, so heftig du kannst, in die Beingabelung. Während er sich vor Schmerzen krümmt, wirf ihn zu Boden und tritt ihm den Kopf ein. 2. Versetze ihm mit den Handknöcheln der offenen Hand einen schnellen Schlag unter das Kinn. Gleichzeitig quetsche ihm mit den Fingern die Augen ein und drücke dein Knie in seine Beingabelung. Sobald er sich am Boden befindet verführe wie in Punkt 1.“

Für Judas Profite

Während Tausende von USA-Soldaten fallen, steigt die Zahl der Millionäre um 40 000

as. Berlin, 31. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Nach Mitteilungen des amerikanischen Senators Reynolds ist die Zahl der Millionäre in den USA seit 1941, d. h. seit dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg, um 40 000 gestiegen. Es braucht kaum besonders hinzugefügt zu werden, daß es in der Mehrzahl Juden sind, die am Kriege verdienten. Die Zeiten des Ersten Weltkrieges werden damit bei weitem übertroffen, denn die 40 000 Kriegsmillionäre der Aera Roosevelt stehen „nur“ 22 000 Kriegsmillionäre der Aera Wilson gegenüber. Das Hauptgeschäft machen die Juden auf dem Gebiet der Kriegsbekleidung und Ausrüstung. Allein etwa 10 000 der neuen Millionäre stammen aus diesem Wirtschaftskreis. Selbst amerikanische Blätter nehmen es als etwas Gottgegebenes hin, daß jede Erhöhung des Mannschaftsbestandes des Heeres oder der Kriegsmarine zu einer Kurssteigerung der Aktien der jüdischen Bekleidungsfirmen führt. Aber auch die Munitions- und Waffenlieferungen werfen Millionen-gewinne ab. Eine weitere Kategorie der Kriegsgewinnler setzt sich aus den neuen Millionären im Bankfach, im Film und in gewissen Buchverlagen zusammen. Der Einblick, der hier in die wahren Verhältnisse hinter den Kulissen gegeben wird, ist klar und eindeutig genug. Damit wird auch die von den amerikanischen Soldaten so oft gestellte Frage „Wofür kämpfen wir?“ eindeutig beantwortet. Die USA-Soldaten fallen für Judas Profit.

Unbedingte Wehrbereitschaft

Von Sturmbannführer W. Rehm

Nach den Berechnungen unserer Feinde müßte der deutsche Widerstand schon längst unter der Uebermacht der gegen uns angesetzten Menschen- und Materialmassen zusammengebrochen sein. Indessen unterscheidet sich das gegenwärtige Ringen grundsätzlich von den vergangenen Kriegen, besonders vom letzten Weltkrieg. Mehr denn je geben heute nicht allein die Zahlen der Soldaten und der Waffen den Ausschlag, sondern die inneren, seelischen Kräfte der Kämpfenden. Zum anderen ist Volk und Wehrmacht auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung gerade auch durch die jüngsten Ereignisse zu einer Einheit zusammengeschmolzen, die weder durch Lügenpropaganda noch durch Luftterror zerrissen werden kann. Die letzten Monate der bisher zum äußersten gesteigerten feindlichen Luftangriffe auf die Heimat haben das eindeutig bewiesen. Der deutschen Führung ist eine souveräne Freiheit des Handelns gesichert, die es ihr ermöglicht, unabhängig von den Rücksichten, welche die Feindstaaten aufeinander und besonders auf ihre innere Front nehmen müssen, alles Notwendige für den Sieg in die Wege zu leiten. Es ist in Erfüllung gegangen, was einst Clausewitz forderte: „Die stärkste Operationsbasis ist die Summe der Wehrkräfte, die in einem Volk stecken!“

Dies ist in Deutschland nicht von selbst so geworden. 1918 und noch vor kaum mehr denn zehn Jahren sah es in unserem Volk anders aus. Schon damals aber wies der Führer darauf hin, daß Heeresinstitutionen, selbst vom besten militärischen Wert, wertlos sind, wenn nicht die dahinterstehenden Völker soldatisch denken und damit zu einem eben-

Drückeberger werden als Feiglinge vor dem Feind bestraft

Der Gauleiter sprach über den totalen Kriegseinsatz der Heimat

NSG. Zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der unerschütterlichen Kampfgemeinschaft von Front und Heimat gestaltete sich eine Kundgebung der Partei in der Kreisstadt Alzey, auf welcher Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger am Sonntagvormittag zu mehreren tausend Volksgenossen über die Pflichten sprach, die das Gebot der Stunde heute jedem Deutschen auferlege.

Auf dem sonnenüberfluteten, fahngeschmückten Marktplatz hatten sich mit der Stadt- und Landbevölkerung, den Formationen der Partei und ihrer Gliederungen, mehrere hundert verwundete Soldaten und Ehrenformationen der Wehrmacht versammelt. Das gemeinsam gesungene Sturmlied der Bewegung vom Kampf gegen die rote Front leitete die Kundgebung ein. Nachdem dann der Leiter des Kreises Alzey, Oberbereichsleiter Wirth, den Gauleiter mit herzlichen Begrüßungsworten willkommen geheißen hatte, ergriff dieser das Wort zu einer die Herzen und Gemüter aufrüttelnden Rede.

Seine Worte, die zunächst auf die entscheidende Bedeutung der geistig-seelischen Haltung unseres Volkes hinwiesen, kennzeichneten dann treffend die anglo-amerikanisch-bolschewistischen Gegner als Söldlinge des Weltjudentums. Die von alttestamentarischem Haß erfüllten Ausrottungspläne des Judentums gegenüber dem deutschen Volk, so führte der Gauleiter hierbei aus, sind vor allem darauf zurückzuführen, daß sich der Jude schon längst im Besitze der Welt Herrschaft gewußt hätte, wenn ihm nicht das Deutschland Adolf Hitlers als europäische Ordnungsmacht in den Weg getreten wäre. Die Vorsehung ist mit dem deutschen Volke gewesen, als sie ihm nach dem ersten Versklavungsversuch unserer Nation, nach dem Schanddiktat von Versailles, den Führer sandte, der es aus Knechtschaft und Zerfall wieder zu Macht und Ansehen führte. Der Gauleiter

erinnerte dabei an den Weg des Führers, der schließlich den Traum vom Reich, dem die Besten unseres Volkes in allen Jahrhunderten mit dem Einsatz ihres kämpferischen Lebens verbunden waren, verwirklichte. Gegen diesen Erfolg, der nichts anderes als die Sicherung der Lebensrechte unserer Art bedeutete, ist schließlich das Weltjudentum mit einer anglo-amerikanisch-bolschewistischen Koalition erneut angetreten, um das deutsche Volk für immer unter seine Willkürherrschaft zu bringen.

Nach einem kurzen Ueberblick über den bisherigen Ablauf des Krieges, der den Versammelten noch einmal den Stolz der unvergleichlichen Siegestauf des deutschen Soldaten nahebrachte, stellte der Gauleiter mit den Worten des Führers fest, daß die vom Gegner in den letzten beiden Jahren errungenen Vorteile sich nunmehr langsam, aber stetig auf unsere Seite verlagern werden. Der erste Vorgeschmack davon ist dem Feinde in dem Augenblick gegeben worden, so führte er aus, als er glaubte, uns den Todesstoß versetzen zu können. Die erste Vergeltungswaffe nahm ihren Weg nach England und brachte Schrecken und Vernichtung in eines der Hauptaufmarschgebiete des Feindes. Weitere Überraschungen, die davon zeugen werden, daß deutscher Erfindergeist in den vergangenen Jahren nicht geschlafen habe, werden unserer Front auch in technischer Hinsicht die Rüstung zur Ueberwindung der zur Zeit noch vorhandenen materiellen Ueberlegenheit des Feindes in die Hände geben.

Der Gauleiter ging dann auf die Verschwörung des reaktionären Offizierklüngels gegen die Freiheit des deutschen Volkes ein. Ausgerechnet in diesem Augenblick, wo wir im Begriff sind, die überragenden Ergebnisse unserer Forschung und Arbeit der vergangenen Jahre zum Einsatz zu bringen, so führte er in seiner Rede aus, fanden sich erbärmliche Schufte,

die als Söldlinge einer fremden Macht einen ruchlosen Anschlag auf das Leben des Führers unternahmen. So wie aber hier ein Gottesurteil diese Schandtat verurteilte und der Führer unverletzt blieb, wird auch das Leben des deutschen Volkes durch den Sieg über seine Feinde bewahrt bleiben. Nach dem lähmenden Entsetzen über die gemeine Tat, nach der tiefen Dankbarkeit gegenüber der Vorsehung für die wunderbare Errettung des Führers, fordere das deutsche Volk nun aber, daß auch die letzte Kraft der Nation für die Erringung des Sieges eingesetzt werde. Das Volk, das in seiner überwiegenden Mehrheit seit Jahren arbeite, kämpfe und opfere, verlange, daß auch diejenigen, die sich bisher durch Appelle an die Moral nicht auf ihre Pflichten besannen, nun durch zwingende Gesetze dem Kriege verpflichtet werden. Jeder, der sich vor der Arbeit drücke und jeder, der anderen zu dieser Drückebergerei ver helfe, werde daher in Zukunft so bestraft werden, wie das einem Verbrecher der Feigheit vor dem Feinde gebühre. Als eine unerschütterliche Gemeinschaft nationalsozialistischer Revolutionäre werden Front und Heimat mit fanatischer Hingabe dem Kriege geben, was das Kräfte ist, und das ist zur Stunde alles. Der Tag, wo die in der göttlichen Ordnung der Welt begründete Idee des Nationalsozialismus dann über die Tyrannei des Weltjudentums den Sieg davontragen wird, so schloß der Gauleiter seine Rede, kann dann nicht ausbleiben.

Der lebhafteste Beifall der Versammelten dankte dem Gauleiter für seine glaubensstarken, wegweisenden Worte. Als Antwort und zustimmendes Bekenntnis hallte das Lied „Volk ans Gewehr“ über den Platz. Es war gleichsam der kämpferische Ausdruck der Empfindung der Versammelten, die den an sie ergangenen Appell im Alltag mit erhöhter Einsatzfreude und Tatbereitschaft erfüllen werden.

solchen Handeln und ebensolchen Opfern entschlossen sind. Es müsse deshalb ein ganzes Volk in den geistigen Zustand einer unbedingten Wehrwilligkeit und Wehrbereitschaft versetzt werden.

Dies zu erreichen und dauernd zu gewährleisten ist insonderheit Aufgabe der SA. Die von ihr durchgeführte nationalsozialistische Wehrerziehung der deutschen Männer bezweckt nicht nur die körperliche Ertüchtigung und die außermilitärische Ausbildung des einzelnen. Beides ist vielmehr ein Mittel, um den nationalsozialistischen Geist in die Herzen der Männer zu tragen und in tätigen Einsatz seine praktische Bewährung finden zu lassen. Der Heldenkampf unserer Truppen an der Front und der tapfere Kampf der Heimat gegen den feindlichen Luftterror bekunden den großen Erfolg dieser Erziehung. Weil es hierbei in erster Linie um die weltanschauliche Festigung als wesentliche Voraussetzung der Wehrkraft unseres Volkes geht, darf es kein Ruhm und Rast geben. Der Auftrag der SA ist unabänderlich und unabhängig von Krieg oder Frieden, militärisch bedingten Notwendigkeiten oder augenblicksbestimmten Forderungen. Darum führt die SA ihre Arbeit, die selbstverständlich seit Kriegsbeginn wesentlich verstärkt wurde, unablässig fort, obwohl über 90 vH. ihrer Männer vor dem Feind stehen.

Das in diesem Frühjahr abgehaltene „Wehrschießen des deutschen Volkes“ an dem sich vier Millionen Volksgenossen beteiligten, hat gezeigt, welche Antriebe von der SA zur Stärkung des Wehrwillens unseres Volkes ausgehen und welche Wehrkraftreserven in unserem Volk bereitstehen. Die Wehrkampftage und Schießwehrrkämpfe, zu denen der Stabschef der SA. erneut die in der Heimat befindlichen Männer für die Zeit vom 1. August bis 31. Oktober aufruft, sind eine Ueberprüfung des auf dem Gebiet der nationalsozialistischen Wehrerziehung geleisteten und dienen zugleich der Erfassung weiterer Kreise deutscher Männer. Sie sind ein machtvoll Zeugnis für die fanatische Wehrbereitschaft unseres Volkes und zugleich der Appell, diesen Wehrwillen weiterhin zu härten und zu festigen. Im Blick auf die schwere Berufsarbeit und die vielfältige sonstige Inanspruchnahme im Dienst der Landesverteidigung verdient es besondere Beachtung, daß die noch in der Heimat befindliche deutsche Mannschaft aller Berufe und Stände und Altersstufen auf die Kampfbahnen und Schießstände eilt und die damit verbundenen Mühen auf sich nimmt.

Außer der SA. und ihren Kriegshilfsmannschaften werden sich die Gliederungen der Partei und die ihr angeschlossenen Verbände, die NSG. Kraft durch Freude, die Vereine des NSRL, die Kriegerkameradschaften, Wehrmacht, Waffen-SS, Polizei und Reichsarbeitsdienst beteiligen. Die Wehrrkämpfe selbst entsprechen den in der SA. auf der Grundlage des SA.-Wehrzeichens entwickelten und zur Durchführung gelangenden besonderen Art der nationalsozialistischen Wehrerziehung und unterscheiden sich hierdurch grundsätzlich von den bisher üblichen ähnlichen Veranstaltungen. Abgesehen von einem Einzelschießkampf sind sie ausnahmslos Mannschaftskämpfe, bei denen es nicht auf Rekordergebnisse ankommt, sondern auf gleichmäßig gute Leistungen der ganzen Mannschaft.

Verschiedenartige Verbindungen von Sprung, Lauf, Handgranatwerfen, Ueberwindung von Hindernissen, Kleinkaliberschießen und einem 20-km-Geländemarsch mit zwei eingelegten Orientierungsaufgaben stellen an den Mut, die Zähigkeit und körperliche Tüchtigkeit des einzelnen, sowie an den kämpferischen Zusammenhalt der Männer beachtliche Anforderungen. Wer die Bedingungen der Schießwehrrkämpfe erfüllen will, muß nicht nur ein guter Schütze im allgemeinen sein, sondern auch unter erschwerten Voraussetzungen erfolgreich seine Waffe gebrauchen können.

Wehrkampftage und Schießwehrrkämpfe werden erneut beweisen, daß unser Volk gewillt ist, mit eiserner Beharrlichkeit den ihm aufzuzugewandenen Kampf bis zum Siege durchzuführen. Weil der deutsche Mann weiß, daß es um Sein oder Nichtsein geht, tritt er freiwillig an, um seine Wehrfähigkeit zu steigern und bereit zu sein, wenn an ihn der Befehl zum kämpferischen Einsatz erteilt. Die Front soll wissen, daß hinter ihr noch Hunderttausende bereitstehen, in ihre Reihen einzurücken, die ganze Heimat aber erneut angespornt werden, alle Kraft zur Erringung des Sieges einzusetzen.

So sind die kommenden Wehrkampftage und Schießwehrrkämpfe am Beginn des sechsten Kriegsjahres sichtbarer Ausdruck der unüberwindlichen Kraft des nationalsozialistischen Glaubens und der nationalsozialistischen Kampf- und Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes. Diese Kraft wiegt schwerer als alle äußere Ueberlegenheit und alle brutalen Kampfmethoden unserer Gegner. Darum wird und muß letzten Endes das nationalsozialistische Deutschland die Mächte der alten materialistisch-jüdischen Welt schlagen.

Das große und das kleine Leben

Roman von E. Kleiche / Copr. 1942 Knorr & Hirth K.-G., München.
(21. Fortsetzung)

Des erfahrenen Michael und Sabine von der Priska, die im Garten ein Gemüsebeet umbrach und die beiden hatte kommen sehen, Hand in Hand, wie zwei rechte Liebesleute.

Klein und starkknöchig stand sie auf den Spaten gestützt, ihre geschlitzten, stehenden Augen unter der flachen Stirn, über welche strähnig das glatte dunkle Haar fiel, wanderten unruhig von einem zum andern.

„Wie geht's dir, Priska?“ fragte Sabine, und die Priska horchte auf und fand, daß auch die Stimme anders klang, dunkler, glücklicher, wie sie meinte.

„Schönen Dank für die Nachfrage, Komteß“, gab sie zurück. „Alleweil gut, weil's eben gehen muß. Ich hab' schon gehört, daß Sie da sind, und auch der Herr Meinrad.“ Ihr Blick flackerte. Der Valentin hatte also doch recht gehabt: die Komtesse und der Michael... Man brauchte sie bloß anzusehen, um Bescheid zu wissen — „Schad!“ sagte sie laut. Der Herr Graf hatt' wieder eine Freud gehabt über den Besuch —

„Wir kommen bald wieder.“

„Sehr bald!“ stimmte Michael zu. „Also richten Sie eben schöne Gräße aus, Frau Priska, und es gäbe für den Herrn Grafen eine Ueberraschung. Mit Sekt!“

„Michael!“ drohte Sabine, doch er lachte sein unbekümmertes Lachen, das der Priska noch in den Ohren klang, als die beiden längst wieder gegangen waren.

Mit der Arbeit war es heute bei ihr vorbei. Sie stand und starrte vor sich hin. Ihre Gedanken kreisten durcheinander. Eines aber blieb bei ihr ganz fest: die Sabine von Sparck und der Michael Meinrad wollten ein Paar werden. Wer so daher kam wie diese beiden, Hand in Hand, mit einem

Der OKW.-Bericht von heute

Heftige Feindangriffe in der Normandie

Panzerverbände gegen eingebrochenen Feind eingesetzt — Weiter schweres Vergeltungsfeuer auf London — U-Boote versenken 22 000 BRT — Erbitterte Abwehrschlacht zwischen Karpaten und Finnischem Meerbusen — Im Raum von Warschau sowjetischer Durchbruchversuch vereitelt

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind dehnte in der Normandie seinen mit großem Materialeinsatz geführten Großangriff gestern auf die gesamte Front von südwestlich Caen bis zur Westküste der Halbinsel Cotentin aus. Die Kämpfe werden auf beiden Seiten mit immer zunehmender Erbitterung geführt. Südlich Hottot wurden alle feindlichen Angriffe zurückgeschlagen. Beiderseits Caumont konnte der Feind einen tieferen Einbruch in unsere Front erzielen. Eigene Gegenangriffe sind dort im Gange. Nordwestlich und westlich Torigni-sur-Vire schloß der Feind einen Durchbruchversuch der Amerikaner. Mit besonderer Härte tobten die Kämpfe südlich Sourdeval und südlich Cerences. Gegen den tief eingebrochenen Feind sind Panzerverbände zum Angriff eingesetzt. Aus dem Raum nördlich Sourdeval schlug sich eine vorübergehend von ihren Verbindungen abgeschnittene Panzerkampfbatterie der Waffen-SS zu unseren Hauptkräften durch.

In der Nacht griffen Kampfverbände feindliche Schiffsansammlungen vor der Orne- und Seine-mündung an.

Der Feind verlor 11 Flugzeuge. Im französischen Raum wurden 97 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Deutsche Schnellboote griffen in der vergangenen Nacht einen feindlichen Geleitzug unter der englischen Küste östlich Eastbourne an und torpedierten drei große Schiffe.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt fast ununterbrochen auf London.

In Italien hat der Feind seinen Großangriff auf Florenz infolge der erlittenen Verluste gestern nicht fortgesetzt. Er führte nur starke örtliche Angriffe südlich und südöstlich der Stadt, die unter hohen Verlusten zusammenbrachen.

Im Osten wird zwischen den Karpaten und dem Finnischen Meerbusen weiter mit äußerster Härte gekämpft.

Im Karpatenvorland schloß der Feind eine Panzerdivision von 39 angreifenden Panzern 28 ab. In verschiedenen Abschnitten warfen unsere Truppen den Feind im Gegenangriff zurück.

Im Raum von Warschau wurde in schweren Kämpfen ein Durchbruch starker feindlicher Kräfte auf die Stadt verhindert. Nach Abwehr wiederholter sowjetischer Angriffe auf Siedlee setzten sich unsere Truppen dort auf neue Stellungen weiter nördlich ab.

Zwischen dem mittleren Bug und Olita wurde die Front gehalten. Bei Kaun setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort und konnten sich trotz ständigen Widerstandes unserer Truppen der Stadt bemächtigen.

In Lettland sind am Mitau und bei Birsene heftige Kämpfe im Gange. Westlich Ostrow wurden bolschewistische Angriffe im wesentlichen abgewiesen.

In der Landenge von Narwa schlugen unsere Divisionen zusammen mit Einheiten der Kriegsmarine auch gestern alle Durchbruchversuche starker sowjetischer Kräfte in harten Kämpfen ab. Der Feind hatte besonders hohe Verluste an Menschen und Material.

Schlachtgeschwader setzten bei Tiefangriffen zahlreiche feindliche Panzer und Geschütze außer Gefecht und zerstörten mehrere hundert Fahrzeuge.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff gestern das Gebiet von Budapest sowie einige andere Orte in Ungarn und Kroatien an. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 15 feindliche Flugzeuge, darunter elf viermotorige Bomber.

Unterseeboote versenkten drei Handelsschiffe mit 22 000 BRT, zwei Bewacher und ein Minenräumboot.

Der OKW.-Bericht vom Sonntag

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Durchbruchversuche der Nordamerikaner hielten gestern beiderseits der Vire, bei Moyon und im Abschnitt Beaucaudray-Percy den ganzen Tag über an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen überall blutig abgewiesen. 28 Panzer und sieben Flugzeuge wurden dabei durch Einheiten des Heeres abgeschossen.

Auf dem Westflügel durchbrachen unsere von den Hauptkräften vorübergehend abgedrängten

Divisionen von Coutances her die feindlichen Linien nach Süden und bezogen neue Stellungen im Raum Gavray-Trelly. An der übrigen Front des Landekopfes führte der Feind nur südlich Juvigny einen erfolglosen örtlichen Angriff.

Jagd- und Schlachtfliegerverbände schossen in Luftkämpfen sechs feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht führten starke Verbände schwerer Kampfflugzeuge wirksame Angriffe gegen Bereitstellungen des Feindes südöstlich Caen und im Raum südwestlich St. Lo.

Im französischen Hinterland wurden 27 Terroristen erschossen.

Schweres „V. 1“-Vergeltungsfeuer liegt weiter auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien versuchten unsere Truppen auch gestern wieder alle Angriffe, die der Feind mit indischen, südafrikanischen, neuseeländischen und englischen Divisionen zum Durchbruch auf Florenz führte. Südöstlich der Stadt in unsere Stellungen eingebrochener Gegner wurde nach heftigem Kampf im Gegenangriff zurückgeworfen.

Bei Säuberungsunternehmen im italienischen rückwärtigen Gebiet verloren die Terroristen in der Zeit vom 12. Mai bis 24. Juli 8300 Tote und 7500 Gefangene.

An der Ostfront wurden im Karpatenvorland sowie südlich und nördlich von Reichshof feindliche Angriffe abgewiesen oder im Gegenstoß zum Stehen gebracht.

In der Nacht warfen britische Störflugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Verstärkter Druck auf die Türkei

Das Parlament in Ankara vor schwerwiegenden Entscheidungen

Sofia, 31. Juli. Der 2. August, der Tag des Wiederzusammentritts der türkischen Nationalversammlung wird für die Abgeordneten eine Ueberraschung bringen. An diesem Tage wird ihnen ein Beschluß der türkischen Regierung, die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland abzubauen, zur Abstimmung vorgelegt werden, so erfährt man aus sowjetischer Quelle. Ferner erfährt man hier, daß dieser Beschluß der türkischen Regierung von englischer und sowjetischer Seite als erster Schritt auf dem Weg zum späteren Kriegseintritt der Türkei angesehen wird. Auch die türkische Regierung solle sich darüber klar sein, irgendwelche territorialen Garantien würden der Türkei von den Engländern und den Amerikanern nicht gegeben werden. Demnach würden dann die weiteren Schritte der Alliierten folgen. Ähnlich wie in der Frage des Chroms habe sich die türkische Regierung einem englischen Ultimatum gegenübergesehen, das von den Amerikanern und Sowjets unterstützt worden sei, nachdem zwischen den drei Alliierten über die Behandlung der türkischen Frage untereinander ein grundsätzliches Einverständnis erzielt worden sei.

as. Der Druck der Engländer und Amerikaner, aber auch der Sowjets, auf die Türkei hat sich in der letzten Zeit erheblich verschärft. Man fordert den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland, aber man läßt schon deutlich durchblicken, daß auch damit die Wünsche der Plutokraten und Bolschewisten noch nicht erfüllt sind. Vielmehr verlangen die Sowjets eine Abänderung der Bestimmungen über die Dardanellen, da nach ihrer Ansicht die Kontrolle der Meerenge durch die Türkei in diesem Kriege ungenügend war. Wenn man weiter immer wieder erörtert, welche Flugplätze und Häfen die Türkei zur Verfügung stellen könnte, so ist un schwer zu erraten, wohin die Wünsche der Engländer und Amerikaner zielen. Wir haben es hier keineswegs mit einer neuen Politik unserer Gegner zu tun. Derartige Druckversuche auf die türkische Politik sind vielmehr schon seit geraumer Zeit zu verzeichnen. Jetzt hat sich dieser Druck so sehr verschärft, daß nunmehr, wie auf Grund sowjetischer Informationen aus Sofia gemeldet wird, die türkische Nationalversammlung vor die Frage gestellt wird, ob sie den Beschluß der türkischen Regierung, die Beziehungen zu Deutschland abzubauen, billigt.

Damit steht das türkische Parlament bei seinem Zusammentritt am 2. August vor einer für die weitere Gestaltung der Dinge in der Türkei sehr schwerwiegenden Frage. Bisher hat das türkische Volk stets die Anschauung vertreten, daß der Kriegseintritt den Lebensinteressen der Türkei

gebracht. Im großen Weichselbogen warfen unsere Truppen den über den Fluß übergesetzten Feind im Gegenangriff zurück.

Zwischen Warschau und Siedlee stehen Truppen des Heeres und der Waffen-SS weiter in schweren Kämpfen mit vordringenden sowjetischen Kräften. Die vorübergehend abgeschnittene Besatzung von Brest-Litowsk schlug sich unter Mitnahme der Verwandten zu unseren Linien durch.

Zwischen mittlerem Bug und Olita gingen unsere Truppen heftige Angriffe der Bolschewisten bei Bialystock und nördlich Augustow auf. Im Raum von Kaun trat der Feind zum erwarteten Großangriff an. In erbitterten Kämpfen wurden mehrere Einbrüche durch Gegenstöße unserer Panzerverbände abgewehrt.

In Lettland blieben Angriffe der Sowjets gegen die Stadt Mitau und nördöstlich Panewisch erfolglos. Zwischen der Düna und dem Peipus-See behaupteten unsere Grenadiere ihre Stellungen gegen starke von Panzern unterstützte Angriffe.

An der Landenge von Narwa rannte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Stellungen an. Verbände des Heeres und germanische Freiwillige der Waffen-SS errangen hier einen vollen Abwehrerfolg, brachten dem Feind schwere Verluste bei und schossen 38 feindliche Panzer ab.

Schlachtfliegerverbände versenkten auf der Weichsel mehrere vollbeladene Fähren und Landungsboote des Feindes.

In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge feindliche Truppenansammlungen und Bereitstellungen östlich des großen Weichselbogens an.

Nordamerikanische Bomber führten Terrorangriffe in Mittelddeutschland und gegen die Stadt Bremen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 34 feindliche Flugzeuge, darunter 31 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

In der Nacht warfen britische Störflugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland.

widerspreche und daß nicht der mindeste Grund vorliege, einem Druck der Anglo-Amerikaner nachzugeben. Nun bedeutet gewiß der Abbruch der Beziehungen noch nicht den Eintritt in den Krieg, d. h. er braucht ihn nicht zu bedeuten. Aber auch in der Türkei wird man wohl das Sprichwort kennen, daß man dem Teufel nicht den kleinen Finger geben darf, weil er dann die ganze Hand verlangt. Bereits in der Frage der Chromlieferungen an Deutschland hat die Türkei unseren Gegnern unter Bruch der vertraglichen Abmachungen mit Deutschland nachgegeben und diese Lieferungen an Deutschland eingestellt. Die türkische Regierung hat, wie die Entwicklung zeigt, sich damit nicht freigekauft. Seit jener Zeit sind kaum drei Monate vergangen und schon kamen die Engländer, Amerikaner und Sowjets mit neuen Forderungen, die sogar in ultimativer Form gestellt worden seien sollen. Auch das werden die türkischen Abgeordneten nicht übersehen können. Das türkische Volk hat bisher einen sehr klaren Blick für die Realitäten dieses Krieges gehabt und einen nicht minder klaren Blick für die wahren Interessen der Türkei. So können sich die berufenen Vertreter des türkischen Volkes nicht im unklaren darüber sein, daß die Türkei mit dem Abbruch der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland einen sehr gefährlichen Weg beschreiten würde.

Offenbar macht man sich an den amtlichen türkischen Stellen unter dem Einfluß der anglo-amerikanischen und der sowjetischen Attraktion ein völlig falsches Bild von der tatsächlichen Kriegslage. Die Engländer und Amerikaner versuchen ja nun nach außen gern den Eindruck zu erwecken, als hätten sie bereits den Krieg gewonnen. Ihr eigenes Verhalten gegenüber haben sie auf der Invasionfront immer betont, daß man sich einem geschickten, mächtigen und fanatisch kämpfenden Gegner gegenüberstehe. Solche Stimmen pflegt Reuters allerdings nicht in das Ausland weiterzugeben. Aber auch die Entschlossenheit des deutschen Volkes, alle Kräfte für den Sieg einzusetzen, kann man in der Türkei kaum übersehen, ebenso wenig wie die Nervosität unserer Gegner vor weiteren deutschen Trümpfen. Auch das heiße Bemühen, ein weiteres Land in den Krieg hineinzuziehen und als Blutspender für den jüdisch-plutokratischen Krieg zu benutzen, will uns nicht gerade als Zeichen für die Stärke der Position unserer Gegner erscheinen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schnelder u. Co. KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Erleben in den Augen und somit Glück in der Stimme, der konnte niemanden täuschen, eine Priska Hinterleitner schon gar nicht.

Sie kannte sowohl Sabine als auch Michael von klein auf. Zuerst war sie im Försterhaus gewesen, und später, nach dem Unglück dort, auch im Schloß, bis sie der Valentin nach der Eremitage holte, weil es dort ohne eine resolute Frau einfach nicht mehr gehen wollte. Der Michael war ihr immer fremder geworden, das fühlte sie schnell genug. Er kam auch bald außer Haus und wurde ein großer Künstler, dessen Cellospiel selbst eine Priska rühren konnte, die doch ein Schnadahüpfel von einem frommen Choral sonst kaum unterscheiden konnte. Ein feiner Herr war er geworden, aber er war immer freundlich auch zu ihr geblieben und hatte immer ein gutes Wort für sie gefunden.

Da war es mit Sabine anders gewesen. So einfach die Priska damals auch war, sie fand doch beinahe das beste Verständnis für dieses schwächliche, verzogene und eigenwillige kleine Mädchen Sabine. Sie zog sich nicht vor ihr zurück wie die nervenschwache Mutter, sie schalt auch nicht mit ihr wie die vielen Gouvernanten, die in langer Reihe kamen, ein paar Wochen oder höchstens Monate an dem Kind herumzogen. Jede mit ihrer „unfehlbaren pädagogischen Methode“, die sich bei jeder als so nutzlos erwies, daß sie bald wieder ging. Die einfache Priska aber, die nicht französisch plapperte konnte, auch nicht englisch, sondern sich allein in ihrer guten, ehrlichen, stielchen Mundart verständlich machte, diese häßliche, knöchige Priska schalt nicht und strafe nicht, sondern zeigte ihr ein Herz voll Güte und Geduld, wie das niemand anders mehr an ihr erfährt, nur Sabine allein. Diese Priska, die keine Mutter gekannt hatte und keinen Vater, die zwischen Kühen, Schweinen und Pferden aufgewachsen war, als gäbe es nun einmal nichts anderes auf dieser erbärmlichen Welt, dieselbe Priska, an der dann später selbst die ärmsten Burschen achtlos vorübergingen, weil sie noch ärmer und häßlicher blieb, diese Priska hängte ihr beizeiten hart gewordenen Herz an die kleine Komtesse Sabine von Sparck, die in einem

Schlösschen geboren wurde, in einem weißen Bettchen schlief und der das Leben bei allem Schönen für sie trotzdem nicht recht zu gefallen schien. Und das Seltsame geschah: wenn niemand mehr etwas bei Sabine erreichen konnte, dann wurde die Priska geholt, und alles war bald wieder in bester Ordnung. „Dein Valentin kann wieder zu mir kommen“, hatte Stefan Sparck gesagt, als es zur Heirat ging Sabine war eben elf Jahre alt, und er wollte allein ihrewegen die Priska nicht verlieren. Doch Valentin kam nicht wieder nach Perneck zurück, von wo er schon einmal in die Eremitage zu Bernat hinübergewechselt war. In dieser Entscheidung blieb er hartnäckig. So ging die Priska also wirklich in der weisen Erkenntnis, im anderen Falle die erste und gleichzeitig auch die letzte Gelegenheit zu versäumen, überhaupt jemals noch einen sicheren Lebenshafen zu finden.

Der Sabine blieb sie weiterhin gut, wenngleich sich auch das Verhältnis allmählich lockerte in dem gleichen Maße, wie Sabine zu einer jungen Dame heranwuchs. Zudem kam die Priska dann immer seltener zu ihr nach Perneck hinüber; der Valentin mochte nun mal alles nicht, was mit Perneck etwas zu tun hatte. „Ein Unglückshaus“, sagte er. Dabei blieb es bei ihm.

Unglückshaus — Das fiel der Priska auch heute wieder ein, als sie an Sabine und Michael dachte. Jetzt sollte wieder etwas geschehen, das bestimmt nicht gut war, das bei näherer Ueberlegung überhaupt nicht geschehen durfte. Michael und Sabine — das war eine Sünde, eine Unmöglichkeit, die nichts Gutes bringen würde. Was sollte sie tun? Es ging ihr vor allem um Sabine und darum, daß sie nicht blindlings in ihr Unglück steuerte. Um das zu verhindern, mußte etwas geschehen, je eher, um so besser. Jedes Zögern konnte es zu spät werden lassen. Niemand in ihrem Leben hatte die Priska so viel gedacht wie in dieser Stunde.

Sie zog den Spaten aus der Erde. Sie mußte noch heute zu Sabine hinüber, bevor es die von Michael angekündigte Ueberraschung mit Sekt gab. Darum war sie niemals gewesen, also hatte sie recht gut verstanden, was damit gemeint war. Wenn solch ein schöner Traum zerstört wurde, mußte es schmerzen.

Gut so; mochte es. Besser noch, es tat jetzt weh, als dann, wenn einer Trennung schon stärkere Hindernisse entgegenstanden. Mit Valentin wollte sie nicht erst darüber sprechen, er würde ihr sonst nur den Weg verbieten. Es brauchte überhaupt niemand davon zu wissen als nur sie und Sabine. Ihre Sabine. Ein Gefühl wie Zärtlichkeit ergriß die abgearbeitete häßliche Frau und bestärkte sie in dem Entschluß zur Tat.

Sie ging ins Haus zurück. Mit mechanischen Griffen verrichtete sie ihre Arbeit, sah dabei immer wieder nach der Uhr und kam von dem Gedanken an Sabine nicht los und wie es wohl am besten wäre, ihr die bittere Wahrheit zu sagen, ohne sie zutiefst zu treffen. Sie atmete auf, als Bernat Sparck und Valentin noch vor dem Dunkelwerden kamen, beide in sichtlich wenig guter Laune, wohl wegen des Wilderers, der im Revier noch immer sein Unwesen trieb.

„Einmal werde ich ihn schon derfängen!“ schwur der Valentin in der Küche, er stocherte dabei grämlich im Essen umher. „Aber dann, Priska! Dann gehst du am Aug. Zahn um Zahn, so wahr ich der Valentin Hinterleitner bin!“

„Hast eh“ keinen gesunden Zahn mehr im Maul?“ winkte die Priska ab. „Und wer sagt dir, daß du grad du das Aug' behalten mußt? Siehst schon mit zwei Augen zu wenig, wie mir scheint, sonst hättest du längst eins ausgewischt, dem Räuber. Sei also stadt mit deiner Aufseherei!“ Sie goß ihm wider sein Erwarten einen zweiten Kornschnaps ein. „Da, trink zu! Und nachher geh ins Bett, wirst müd sein heut —“

Der Valentin knurrte wohl etwas, das beim näheren Hinhören auch eine Widerrede sein konnte, trank aber doch aus und ging bald darauf in die Schlafkammer hinüber. „Ich trag' dem Grafen bloß noch das Essen hinauf!“ rief die Priska hinter ihm her. Der Valentin war's zufrieden.

Die Uhr zeigte die achte Stunde, als sie endlich das Haus verlassen konnte. Es dunkelte bereits, in den Fenstern des Arbeitszimmers von Bernat Sparck stand gelbes Licht. Ein leichter Wind kam von den Bergen, der Himmel zeigte zerriesenes Gewölke.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Du schönste Land!

Soldatenbekenntnis

Du Land in Schmerz und Wunden,
von Rauch und Brand umloht,
wie sind wir dir verbunden
in aller deiner Not!

Mag sich dein Antlitz schwärzen
im Qualm der roten Nacht,
dein Bild in unsern Herzen
strahlt doch in alter Pracht!

Auch uns sind Krieger Wunden
ins Antlitz eingebrannt.
Die halten uns verbunden
dir, unserm schönsten Land!

Werner Respondek

Tapferer Soldat unserer Heimat

Im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt

NSG. Wiederum zeichnete sich ein Soldat unserer Heimat durch besondere Tapferkeit vor dem Feind aus. Es ist dies der Hauptmann und Bataillonskommandeur in einem Feldersatz-Bataillon Fritz Meß, der am 6. September 1906 in Ragnit geboren wurde und jetzt in Wiesbaden beheimatet ist.

Als am 14. März 1944 die linke Kompanie von Hauptmann Meß dem Druck des mit überlegenen Kräften und unter starker Feuerunterstützung angreifenden Gegners auswich, begab er sich sofort in die vordere Linie und riß mit der Pistole in der Hand durch sein unerschrockenes Eingreifen und seine Kampfbegeisterung die Kompanie zu neuem Angriff mit. Der Angriff der Bolschewisten konnte dadurch abgelenkt werden. Am 15. März 1944 konnten die Bolschewisten vorübergehend die vordersten Stützpunkte der linken Kompanie des Bataillons Meß nehmen. Dieser ging nun mit seinen Männern aus eigenem Entschluß zu sofortigem Gegenstoß über. Mit der Waffe in der Hand stürmte er seinen Männern voran, wobei er am linken Unterarm verwundet wurde. Der sich hartnäckig verteidigende Gegner konnte zurückgeworfen werden. Durch den Erfolg des Gegenstoßes wurde ein bedrohliches Festsetzen des Gegners auf der besonders empfindlichen Naht zum rechten Nachbar verhindert. Erst am nächsten Tag begab sich Hauptmann Meß auf Befehl in ärztliche Behandlung. Hauptmann Meß ist Träger der EK. 1 und 2, des Infanteriesturmabzeichens in Silber, des Verwundetenabzeichens in Schwarz, der Ostmedaille und des Deutschen Kreuzes in Gold.

Trauerfeier für die Gefallenen

Am morgigen Dienstag, dem 1. August, findet um 17 Uhr auf dem Platz vor dem Kurhaus die öffentliche Trauerfeier für die Gefallenen statt, die am vergangenen Freitag Opfer des heimtückischen Luftangriffs wurden. Für die Angehörigen der Gefallenen sind Sitzplätze, die bis um 16.30 Uhr einzunehmen sind, reserviert.

Vorsicht mit Licht!

Durch den Luftangriff sind viele Fensterscheiben zerstört worden. Es ist unbedingt dafür zu sorgen, daß trotz dieser Tatsache durch geeignete Verdunkelungsmaßnahmen auch nicht der geringste Lichtschein nach außen fallen kann. Besonders wird dabei auf die automatischen Treppenbeleuchtungen hingewiesen, die durch die zerstörten Hausflurscheiben das Licht nach außen werfen können.

Strenges Fotografierverbot

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es auf das strengste verboten ist, von den Schadensstellen Aufnahmen zu machen. Wer dieser Verfügung zuwiderhandelt, setzt sich nicht allein größten Unannehmlichkeiten aus, sondern läuft auch Gefahr, seinen Apparat durch Beschlagnahme zu verlieren und empfindlich bestraft zu werden. Die von den Behörden eingesetzten Lichtbildner führen einen Sonderausweis des Oerlichen Luftschutzleiters bei sich.

Wein als Eilstückgut zugelassen

Für die Weinbauggebiete Rheinhessen, Rheingau, Rheinpfalz und Nahe hatte die Reichsbahn Ende November vergangenen Jahres den Versand von Wein und Schaumwein als Eilstückgut untersucht. Diese Anordnung ist jetzt wieder aufgehoben worden. Die Rücksicht auf die zeitbedingten Schwierigkeiten bedingt jedoch, daß als Eilstückgut nur wirklich eilige Sendungen aufgeföhrt werden.

Wann müssen wir verdunkeln:

31. Juli von 21.34 bis 4.48 Uhr

Neues aus dem Kunst- und Kulturleben

Martin Kremer sang

Vor mehr als 15 Jahren war Martin Kremer, Sohn unserer engeren Heimat, ein schwarzgekleideter junger Gelsenheimer, lyrischer Tenor des Deutschen Theaters. Man hat die helltimbrirte Stimme, die lebenswichtige Erscheinung, das frische, ungezwungene Spiel immer gern in der Erinnerung behalten und denkt etwa an seinen leidenschaftlichen Lionel, den sanften Chateauf, den poetischen Rudolf der Bohème und andere typisch lyrische Jünglinge mit Wohlgefallen zurück. Später stieg Kremers Erfolgskurve rasch steil an. Dresden und seine berühmte Staatsoper war eine der hervorragenden Stationen für den Künstler und die gewichtige Ernennung zum Kammersänger ließ nicht lange auf sich warten. Danach lasen wir oft in hauptstädtischen Blättern des Reiches von Kremers Erfolgen, der schon lange als geschätztes Mitglied der Berliner Volksoper wirkte. Nun hatte er am Sonnabend in sein geliebtes Wiesbaden zurückgefunden. Schon das äußere Bild erwies, daß er unvergessen ist: Der große Kurhaussaal war nahezu restlos gefüllt, und als der nunmehr in der Erscheinung Reifere das Podium betrat, scholl ihm ehrender Begrüßungsapplaus entgegen.

Martin Kremer sang ausschließlich Italienisches. Seiner Bel-Canto-Stimme liegt das am Besten. Das Organ hat jedoch an Fülle mächtig gewonnen. Heute besitzt es voluminöse Ausmaße, die für den „jugendlichen Heldenkantor“ reichen. Das zeigte sich insbesondere bei der mit Impuls und großer, dramatischer Kraft vorgetragenen „Bajazzo“-Arie „Jetzt spielen...“. Außergewöhnlich energisch und stimmlich leuchtend bot der Sänger (übrigens als dreimalige, beifallumdröhnte Zugabe) des Troubadours weltbekannte Stretta. Ebenfalls aus dem Troubadour hatte man vorher „Nur Dir weih' ich mein Streben“ voll dramatischen und lyrischen Glanzes gehört. Aber auch der ausgesprochenen Lyrik, seiner unbestreitbaren Domäne, wurde der Gast gut gerecht, obwohl hier, so bei der Puccinischen Rudolf-Arie der Bohème „Wie eiskalt ist dies Händchen...“ neben den

Gerngegläubtes Märchen ging zu Ende...

Eindringlichster Appell zur Luftschutzbereitschaft - Neue Verbrechen der Luftgangster

Gar zu gerne glaubt der Deutsche, der persönlich ein anständiger und fairer Kämpfer selbst in der bedrängtesten Lage ist und bleibt, auch an die Anständigkeit seiner Feinde. Ja er tut das oft genug noch, nachdem ihm längst bewiesen wurde, daß er sich dabei in einem Irrwahn befindet.

Auch in Wiesbaden gab es nicht wenige (darunter ernst zu nehmende Männer), die felsenfest davon überzeugt waren, daß der Anglo-Amerikaner seine Terrorbomber nicht über die „Weltkurstadt“, die „Heimat der hellenden Quellen“ senden würde. Für diese mehr wie vage und gewagte Meinung wurden allerlei Thesen zur Erhärtung herangezogen. Sie gingen vielen ein wie süffiger Wein, und wenn jemand gegen diese gefährliche Einullerel Front machte, mußte er riskieren, als Schwarzseher oder Angsthasen angesehen zu werden.

Als wir einmal einen hohen Offizier der Luftwaffe nach seiner Auffassung über diese Märchen befragten, meinte er zuerst lächelnd: „Das ist natürlich alles heller Unsinn, was sich die Waschweiber beiderlei Geschlechts da erzählen, aber“, so fügte er ernst werdend hinzu, „bedenkt man denn nicht, daß mit der Unterstellung, der Feind würde ausgerechnet Wiesbaden schonen, weil es über berühmte Heilmittel verfügt, ihm ein Ausweis darüber ausgestellt wird, er führe den Krieg human? Haben wir nicht am laufenden Band erlebt, daß seine Bomber unsere Lazaretts versenken, unsere Kulturzeugen in Brand werfen, die Kinderheime vernichten? Warum soll er da plötzlich Wiesbaden gegenüber anderen Sinnes sein? Er war doch im übrigen schon ein paar mal hier! Dieses Geschwätz ist genau so dumm wie verurteilenswert in seiner Gefährlichkeit für die Luftschutzbereitschaft!“

Nun, nach dem Angriff vom vergangenen Freitag, ist ja Klarheit in die Dinge gekommen. Alle, die dem Märchen so willig glaubten, weil sie es einfach gerne glauben wollten, sind durch den Angriff eines

anderen belehrt worden, müssen nun eine ernste Konsequenz ziehen. Sie haben auch feststellen können, daß die Vertreter der „Mörder-Incorporation“ einen Dreck danach fragen, daß die zu ihnen heraufgaffenden Menschen Wiesbadener sind und daher die Bombenschächte nicht geöffnet werden dürfen!

Während diese Zeilen geschrieben werden, läuft die Meldung von einem weiteren infamen Verbrechen der Luftgangster ein. Feindliche Jagdverbände, die die unsere Stadt angreifenden Terrorflieger begleiteten, griffen vor allem in den Kreisen Friedberg und Alsfeld-Lauterbach Personenzüge, einzelne Fahrzeuge und die arbeitende Landbevölkerung auf den Feldern an. Ihre nichtswürdigen Schandtaten verursachten mehrere Tote und Verwundete. Unter den Toten befindet sich auch ein Kind, das von einem dieser Mörder durch Bordwaffenbeschuß beim Spielen getötet wurde.

Nichts ist dem Anglo-Amerikaner gemein und grausam genug, uns niederzubeugen. Wo er es nur vermag, verhöhnt er die Menschlichkeit, bei jeder Gelegenheit offenbart er seine hemmungslose Kriegführung. Für uns kann es keine andere Folgerung geben, als seinem haßerfüllten Vernichtungsdrang unsere geschlossene Abwehrkraft und den unerschütterlichen Willen zum Siege entgegenzustellen. Auch das schwere Leid, das er nun über uns brachte, erfährt seine Vergeltung. Auch unsere Stunde kommt wieder! Sie soll uns gerüstet finden, auf sie wollen wir uns unter Einsatz der letzten in uns schlummernden Kräfte vorbereiten. So, wie wir alle den vom Terror betroffenen Volksgenossen und Volksgenossinnen in ihrem Unglück treue Kameraden sein wollen und unser ganzes Mitgefühl den plötzlich in so herbe Trauer versetzten Angehörigen der Gefallenen gehört, so sind unsere guten Wünsche auch bei allen Verwundeten. Aus allem Geschehen aber, das die eindringlichste Warnung darstellt, die es überhaupt geben kann, muß auch der letzte von uns

die Pflicht zu schärfster Luftschutzdisziplin ableiten. Keinem von uns gehören Leben und Gesundheit selbst — allein die Gemeinschaft des Volkes hat Anspruch darauf.

So unmißverständlich nun denn die Parole lautet: Höchste Bereitschaft und äußerste Disziplin, so wenig hat sie mit Nervosität oder Aengstlichkeit etwas zu tun. Wenn der Ernstfall gekommen ist, helfen doch allein ruhiges Blut, kühle Umsicht und eine tapfere Haltung. Jeder weiß, daß dann alle für ihn eintreten und die Not nur bezwungen werden kann, wenn einer dem anderen die Hand reicht. In diesem Sinne wenden wir uns auch voller Verachtung ab von allen Schwätzern und Schwätzerinnen, die aus dem Unglück ihre Sensationen ziehen und den Gerüchtemachern, die ja weiter nichts sind als die Handlanger des Feindes, wollen wir entgegentreten, daß ihnen Hören und Sehen vergeht.

Der Krieg geht seinem Höhe-, seinem Wendepunkt entgegen. Er wird auch unsere Heimat in einer Bewährung finden, die ihrer würdig ist und sie der einst mit Stolz erfüllt, wenn alle gebrachten Opfer ihre höchste Weihe unter den wehenden Fahnen des Sieges erhalten. kre.

Von August bis Oktober

Wehrkampftage und Schießwehrtage 1944

Von August bis Oktober d. J. werden von der SA. wieder die Wehrkampftage und Schießwehrtage durchgeführt. An ihnen beteiligen sich außer der SA. die anderen Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei, die Betriebssportgemeinschaften der NSG. Kraft durch Freude, der NS-Reichsbund für Leibesübungen, Wehrmacht, Waffen-ff, Polizei und Reichsarbeitsdienst.

Die Kämpfe sollen die nationalsozialistische Einsatzbereitschaft und Wehrfähigkeit der noch in der Heimat verbliebenen Männer zeigen. Es kommt dabei nicht auf Spitzenleistungen einzelner, sondern auf den geschlossenen Einsatz der Mannschaft an, deren enger Zusammenhalt in erster Linie den Erfolg verbürgt.

An der Schwelle des 6. Kriegsjahres sind die Wehrtage von besonderer wehrpolitischer Bedeutung. Sie beweisen, daß das deutsche Volk trotz Bombenterror unentwegt an der Steigerung seiner Wehrtüchtigkeit arbeitet und entschlossen ist, den uns aufzuzugewungenen Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

„Erläuterungen zur Kriegslage“

OKW. gibt sie für die Schulen heraus

Im Rahmen der wehrseitigen Erziehung der deutschen Jugend wird im Unterricht aller Schulen auf Grund der durch Presse und Rundfunk gegebenen Unterlagen regelmäßig die Kriegslage erörtert und der OKW-Bericht behandelt. Die Auswahl und Behandlung des Stoffes ist dabei dem selbständigen Ermessen des Lehrers überlassen. Die deutsche Erziehungsarbeit wird es jedoch begrüßen, wenn sie in regelmäßigen Zeitabständen in einer auf die besonderen Bedürfnisse der Schule abgestimmten Weise über die Lage unterrichtet wird. Diesem Zweck dienen die künftig in monatlichen Abständen erscheinenden vom Oberkommando der Wehrmacht im Einvernehmen mit dem Reichserziehungsminister herausgegebenen „Erläuterungen zur Kriegslage“. Der Reichserziehungsminister macht mit Erlaß an die Unterrichtsverwaltungen auf diese für die Hand des Lehrers bestimmte Unterrichtshilfe aufmerksam und ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die Lehrkräfte hiervon regelmäßig zur alsbaldigen Verwendung im Unterricht Kenntnis erhalten.

Tapferkeit vor dem Feinde

* Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Obergefr. Otto Groß, W.-Biebrich, Eupener Straße 12, ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis. * Am 1. August feiert Major d. R. Rudolf Donnervert, Wiesbaden, Wielandstraße 17, seinen 80. Geburtstag. — 84 Jahre alt wird am gleichen Tage der Invalide Franz Hofmann, W.-Biebrich, Karlstraße 9.

Holz für Luftschutzzwecke auf dem Lande. Die Anlage von Splitterschutzgräben auf dem Lande bereitet häufig Schwierigkeiten, weil das notwendige Holz für Abstützzwecke fehlt oder nur schwer zu beschaffen ist. Deshalb richtet der Reichsforstmeister mit Zustimmung des Reichsbauernführers an alle land- und forstwirtschaftlichen Betriebe den dringenden Appell, Bäume an Wegen, Feldrainen, Gewässern usw., die sich nicht für Nutzholz eignen, für den Luftschutz zur Verfügung zu stellen. Die Abgabe dieses Holzes für Luftschutzzwecke unterliegt nicht der Einkaufspflicht.

Plünderer zum Tode verurteilt

Sofortiger Vollstreckung des Urteils

Schon wiederholt hat Schweinfurt einen Terrorangriff über sich ergehen lassen müssen. Hart ist die Bevölkerung in diesem Bombenhagel geworden. Ein hartes Zupacken verlangt sie aber auch gegenüber einem Volksgenossen, der sich dazu hinreißen läßt, solche Terrorangriffe zur Begehung gemeiner Diebstähle auszunutzen. Dies mußte auch der 42-jährige Höppl aus Schweinfurt erfahren. Er hat in der auf den Terrorangriff vom 19. Juli 1944 folgenden Nacht unter Ausnutzung der Verdunkelungsmaßnahmen einen Sack Speiseerbsen gestohlen. Er hat aber auch schon im Sommer 1943 im Anschluß an einen Terrorangriff aus einem Rüstungsbetrieb in Schweinfurt unter Ausnutzung der besonderen Kriegsverhältnisse Werkzeuge, Werkzeugteile und Fertigfabrikate in größerem Umfang gestohlen. Eine Hausdurchsuchung am 20. Juli 1944 förderte sie zutage.

Schädlinge des Volkes stellen sich im heutigen Existenzkampf außerhalb seiner Reihen. Sie müssen entfernt werden, wenn nicht unser Freiheitskampf

darunter leiden soll. Nicht nur hart, auch schnell muß die Sühne auf die Tat folgen. Die gegen Höppl ausgesprochene Todesstrafe soll nicht nur eine Sühne sein für die Verbrechen dieses Mannes, sondern auch eine Mahnung und Warnung an alle, die das Gebot der Stunde noch nicht haben erkennen wollen. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

Weitere Zuckerfreigabe

Der Vorsitzende der Hauptvereinigungen der deutschen Zucker- und Süßwarenwirtschaft hat, wie wir erfahren, mit Wirkung vom Montag, dem 24. Juli ab, weitere fünf vH. der Jahresfreigabe 1943/44 als 16. Zuckerfreigabe bestimmt. Damit sind von den Jahresfreigaben 1943/44 bisher insgesamt 80 vH. freigegeben worden. Auch die neue Freigabe gilt nur für Verkäufe zur prompten Lieferung.

Vom Baum gestürzt. Im Garten eines Eigenheims stürzte ein Mann, der Obst abnahm, von einem Baum und erlitt dadurch so schwere Kopfverletzungen, daß er vom DRK. ins Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zusammenfluß des Rheines und der Mosel, formen halben und ihren Ruf in alle Lande trugen. So haben hier neben anderen die großen Baumeister der Barockzeit, Sebastiani, Ravenstein und Balthasar Neumann gewirkt. In der Biedermeierzeit war es der Maler Simon Meister, der in Koblenz immer wieder neue Anregungen für sein künstlerisches Schaffen empfing, während das geistige Leben in dem Freundeskreis um Sofie Laroche, Goethe, Brentano seinen Niederschlag fand, wobei die berühmte Tafelrunde Gneisenaus mit Männern wie Görres, Schenkendorf und Clausewitz nicht vergessen sei.

Koblenz hat sich diesen altüberlieferten Ruf als Zentrum des mittelrheinisch-moselländischen Raumes nicht nur bis in die Gegenwart hinein bewahrt, sondern diesen Ruf noch weiter untermauert. Und das trotz des gegenwärtigen Krieges. Denn bereits im vergangenen Jahr konnte die Gauhauptstadt mit einer großzügigen und repräsentativen Kunstausstellung in den Räumen des Koblenzer Schlosses aufwarten, eine Tatsache, die um so mehr Beachtung verdient, als im Vorjahr bereits über 2000 Arbeiten von namhaften Künstlern aus allen deutschen Gauen eingereicht wurden, von denen 800 Werke 30 000 Besuchern gezeigt werden konnten.

Dieser erste große Erfolg war Anlaß zu einer alljährlichen lieben Gewohnheit und Leistungsschau deutschen künstlerischen Schaffens. So hat Koblenz auch in diesem Jahre wieder an die Maler, Graphiker Bildhauer und Kunstgewerber aus dem mittelrheinisch-moselländischen Raum, sowie an zahlreiche namhafte Künstler aus dem Reich Einladung ergeben lassen, mit ihren neuesten Werken und Schöpfungen teilzunehmen an dieser Demonstration deutschen künstlerischen Wollens und Schaffens. Das der Ruf allenthalben freudig aufgenommen worden ist, beweist die Tatsache, daß bereits bis jetzt für die Zweite große Kunstausstellung nicht weniger als 1500 Arbeiten eingereicht worden sind, die z. Zt. noch von der Jury überprüft werden. Mit mindestens 800 Ausstellungsobjekten kann auch in diesem Jahr gerechnet werden. Vor allem ist die Graphik besonders stark vertreten, und zwar mit charakteristischen Blättern. Aus der Fülle der Einsender seien einige Namen hervorgehoben: Liebermann, München,

Heroux, Leipzig, Philipp, Rothenburg, Bachmann, München. Gemälde, Aquarelle und Pastelle werden von ihnen zu sehen sein, während die Graphik u. a. vertreten sein wird durch Josua L. Gamp, Karlsruhe, und J. Weiß, München. Daneben werden auch die Großen der Bildhauerei, Josef Thorak und Arno Breker erscheinen, so daß mit Recht heute schon gesagt werden kann, daß dieser Ausstellung über den mittelrheinisch-moselländischen Raum hinaus eine überregionale Bedeutung zukommen wird.

KdF. am Sonntagvormittag

Im Verfolg der Bestrebungen der NSG. Kraft durch Freude, die unvergänglichen Werke unserer deutschen Meister dem schaffenden Volke nahezubringen, wurde am Sonntagvormittag in der Biebricher Riechschule als zweite solche Veranstaltung klassische Kammermusik dargeboten, erweitert durch Vortrag von Worten Friedrichs des Großen. Der Sprecher, Dr. Max Wauer, Darmstadt, wußte in einführenden Worten die Zuhörer aufnahmebereit zu stimmen für die Wunderwelt der Töne. In Aussprüchen Friedrichs des Großen in schweren Zeiten zeichnete er ein Bild der Charakterstärke und Seelengröße des großen Preußenkönigs.

Den musikalischen Teil führten aus Else Willy-Altendorf, Frankfurt (Klavier), Dr. Günther Kehr, Mainz (Violine) und Alexander Molzahn, Frankfurt (Violoncello). Sie spielten den 1. Satz des Trios für Klavier, Violine und Cello in c-moll, op. 1 Nr. 3 von L. van Beethoven sowie Variationen und den letzten Satz des Trios in G-dur K. V. 546 von W. A. Mozart. Wie sehr durch das seelenvolle sichere Zusammenspiel der Künstler und die verständige dynamische Schattierung ihres Vortrags das Gemüt der Zuhörer erfaßt worden war, zeigte der ihnen gezollte starke Beifall. Solchen erzielte in reichem Maße auch die mit kräftiger, gesunder Altstimme ausgestattete Sängerin Erna Stoll, die mit warmem Empfinden die Solokantate „Ariadne auf Naxos“ für Alt und Klavier von J. Haydn sang, von Else Willy-Altendorf gewandt begleitet. J.

100 Jahre „Dresdner Tannhäuser“. Das Haus Wahnfried, Bayreuth, übernahm den Ehrenschutz über die geplanten Veranstaltungen zum Hundertjahrfeier der Chorvereinigung „Dresdner Tannhäuser“, die mit der Aufführung von Teilen aus Richard Wagners gleichfalls hundertjährigem „Tannhäuser“ auf einem Festkonzert ihre Krönung finden werden.

